

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1857

6.6.1857 (No. 23)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969328](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969328)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1857.

— Sonnabend, den 6. Juni. —

N^o 23.

Tagesgeschichte.

In Ermangelung der großen Ereignisse stellen wir heute einen Vergleich an zwischen den Reisen des Großfürsten Constantin in Frankreich und des Prinzen Napoleon in Deutschland. — Die meisten Leute halten die Geschenke gegeneinander, welche der eine und der andere machen, und da findet sich's denn, daß der Großfürst hauptsächlich die Armen (und die orthodoxe Kirche in Paris!) bedacht hat, während der andere durch kostbare Tabatieren mit seinem Bildniß sich in die unauslöschliche Erinnerung hoher Hofbeamten hineindrängt. Der russische Großfürst, dem alt legitimen Czarenstamme entsprossen, geht selbst auf dem glatten Parket der Tuilerien mit seemannischer Nonchalonce einher und verlegt absichtlich, oder ohne daß er daran denkt, die Etiquette in einer Weise, daß über die sensitive Haut der neugeborenen Höflinge die Gänsehaut des Schauderns läuft; er schmaßt auf die Hand der Kaiserin so derb seinen Fuß, als hielte er sie für ein spanisches Landmädchen, und er bekümmert sich nicht darum, was für Rangordnung die Satrapen am neuangelegten Kaiserhofe einnehmen. — Wie anders dagegen der Sproß dieser neuen Dynastie in Berlin und Dresden. — Mit pünktlichster Genauigkeit wird die Etiquette beobachtet, gleichsam als wolle man gegen den Verdacht der ungenügenden Erfahrung in dieser Beziehung sich verwahren; sogar bei den Geschenken an die Hofbeamten wird ängstlich darüber gewacht, daß den „Excellenzen“ Tabatieren mit seinem Bildnisse zukommen, während diejenigen, welche noch das Präd haben, Nichtexcellenzen zu sein, bloß die Namenschiffre auf der geschenkten Tabatiere finden. Während der Großfürst in Frankreich das Maaß seiner Freigebigkeit beschränkt, scheint Prinz Napoleon für die seinige keine Gränzen zu finden: „Unsere Mittel erlauben uns das.“ Die Dosen, welche die Excellenzen Feldmarschall Dohna, Graf Redern, Hofmarschall Keller und Oberceremonienmeister von Stillfried (wofür?) bekamen, sollen jede mindestens 2000 \$ werth sein, und im genauen Verhältniß dazu natürlich sind die Dosen der Nichtexcellenzen, wie die des Herrn General-Intendanten v. Hülsen, kostbar. — Unter diesen Voraussetzungen kann man sich denken, wie es Sr. Kaiserlichen Hoheit peinlich gewesen sein wird, bei einem etwas komischen Etiquetten-Verstoß mitgewirkt zu haben. Der kaiserliche Vetter hatte ihm

nämlich die Ernennung des berühmten v. Humboldt zum Großoffizier der Ehrenlegion mitgegeben; nun aber zeigte sich's, daß dieser Veteran der Wissenschaft dies schon längst war. Und das hat man in Paris nicht gewußt!! Nicht gewußt, welchen Rang der berühmteste Gelehrte der Jetztzeit in dem eignen Orden des Landes einnimmt! Wie fatal! —

Oesterreich. Am 7. Juni soll in Wien die alljährliche deutsche Polizei-Conferenz stattfinden. — In Folge des letzten österreichischen Amnestieactes wurden 400 Gefangene aus den Festungen entlassen. — Die kleine Erzherzogin Sophie ist gestorben, weshalb das österreichische Kaiserpaar seine Rundreise in Ungarn abgebrochen hat.

Aus der Schweiz kommt die traurige Nachricht, daß durch Einsturz eines Schachts im Hauensteiner Tunnel 54 Arbeiter verschüttet wurden. — Die Schweizer Bundesversammlung ist auf den 9. Juni einberufen, um den Neuenburger Vertrag zu ratificiren.

Frankreich. Die Wahlen zum gesetzgebenden Körper, der bekanntlich constitutionell noch stärkere Null ist, als die deutschen Kammern, sollen demnächst stattfinden und es ist deshalb etwas Uneinigkeit zwischen den Liberalen der Hauptstadt und denen der Provinzen ausgebrochen. Erstere nämlich wollen mit wählen, um wo möglich ihre Parthei vertreten zu lassen; die Provinz-Liberalen wollen nicht wählen, weil erstens keine Aussicht sei, irgend eine Majorität zu erlangen, und wenn es dennoch der Fall sein würde, dies nichts helfen könne, da die Regierung sie doch nicht respectire. — In der letzten Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist ordentlich etwas lebhaft gestritten, aber natürlich nur zum Schein, und zum Schluß ward der Regierungsantrag einstimmig angenommen. — Tout comme chez nous! — Uebrigens zeigt jene Wahl-Comödie deutlich, daß die Partheien in Frankreich nur auf den Augenblick warten, wo sie ihre Zwecke verfolgen können, und daß sie keineswegs todt sind. Namentlich die Legitimisten und Orleansisten sollen wüthend sein, daß die Pariser Demokratie mitwählen will. Diese scheint's aber meist zu thun, um Sene zu ärgern und sie dafür zu strafen, daß sie Louis Napoleon zur Unterdrückung der Demokratie so eifrig halfen. — Aus Algier wird ein glänzender Sieg über die Kabylen berichtet.

Belgien. Die Sitzung der zweiten Kammer am 27. Mai war wieder äußerst constitutionell. Die Linke warf der Rechten vor, daß sie vor dem Lande eine unwürdige Comödie spiele, worauf die Rechte in wüthendes Geschrei ausbrach. Die Linke hielt der Rechten dann vor, sie habe ihre gerechten Klagen „infam“ genannt, was ein noch schlimmerer Ausdruck, als Comödie sei. Der Tumult ward dann so arg, daß die Tribünen geräumt wurden und vor dem Sitzungslocale sich eine Masse von 1500 Personen aus den besseren Ständen bildete, welche die Deputirten beim Herauskommen, je nachdem sie beliebt oder verhaßt sind, begrüßten. Der päpstliche Nuntius, welcher als Zuhörer der Sitzung beigewohnt hatte, ward bei seinem Austritte mit einem reactionairen Abbé verwechselt und mit Zischen und Murren empfangen. Als ein beliebter Minister den Irrthum aufklärte und ihn hinausführte, verwandelte sich das Zischen in Hurrah und Beifall. — Der Kammer-spectakel hat zu bedeutenden Unruhen in Brüssel Veranlassung gegeben; große Volksmassen haben ihren Unwillen gegen das von der klerikalen Partei durchgesetzte „Wohltätigkeitsgesetz“, das den Klöstern und Geistlichen zu Gefallen gemacht ist, durch Töben gezeigt. — Die Unruhen waren insbesondere gegen die Jesuiten und die ihnen verwandten geistlichen Bruderschaften gerichtet, deren Klöster auch angegriffen wurden. Der König und die meisten Minister, sowie alle freisinnigen Deputirten bekamen Hochs vom Volk; einigen ultramontanen Häuptern wurden die Fenster eingeworfen. Nachdem viele Jesuiten u. s. w. die Stadt verlassen hatten und die Truppen vermehrt waren, stellte sich die Ruhe leicht her, da verlautete, daß die Regierung das mißbeliebige s. g. „Wohltätigkeits-Gesetz“ verjagt hätte.

Großbritannien. Die englische Ausfuhr hat auch im April, beziehungsweise in den ersten 4 Monaten d. J. wieder bedeutend gegen früher zugenommen. Im April wurden fast für 10 Millionen £ ausgeführt, über ½ Million mehr als v. J. und fast 2 Millionen mehr 1855. Der Handel ist auf der ganzen bekannten Erde im starken Aufblühen begriffen. — Großfürst Constantin ist am 30. Mai in Osborne eingetroffen und am 1. Juni schon wieder über Calais nach Brüssel abgereist. Er hat also weder London, noch einen der englischen Kriegshäfen besucht.

China. Besondere Veränderungen sind nicht zu melden; in Hongkong war Admiral Seymour eingetroffen und man erwartete um so mehr weitere Verstärkungen, als bereits Truppen von der persischen Expedition nach Bombay zurück gekommen waren. — Mehr Noth als der Krieg schien in Canton der hohe Reispreis zu veranlassen. — Die Engländer haben den Chinesen 11 Dschunken weggenommen. — Die kaiserlichen Truppen in China drohten, zu den Insurgenten überzugehen, weil sie keinen Sold erhielten.

Amerika. In der Hauptstadt des Mormonenstaats am Salzsee soll eine Revolution wegen Verwaltung der Kirchengüter ausgebrochen und das famose Oberhaupt der Heiligen der letzten Tage zur Flucht ge-

nötigt worden sein. Dadurch hätte der Präsident Buchanan ja leichter Spiel, Ordnung bei den Heiligen herzustellen. General Walker soll sich aus Nicaragua auf ein engl. Schiff bei San Juan Del Sur geflüchtet haben. — Auch England scheint mit Neugranada in ernstem Conflict wegen verweigerter Entschädigung des Engländers Macintosh zu gerathen; mehrere engl. Kriegsschiffe lagen vor Cartagena. — Dem Zwist mit Nordamerika sucht der Präsident von Neugranada dadurch auszuweichen, daß er alle Häfen am Isthmus von Havana zu Freihäfen machen und unter engl.-französischen Schutz stellen will. Doch wird Nordamerika damit schwerlich zufrieden gestellt.

Städtische Angelegenheiten.

Stadtraths-sitzung am 30. Mai 1857.

1. Von der zum Protokoll vom 23. d. Mts. erwählten Commission,

zur Begutachtung der in dem, dem Ansprechen Großherzoglichen Amts Barel vom 21/22. d. M. beigefügten Rescripte Großherzoglicher Regierung vom 19. d. Mts.,

betr. Cantonirung eines Theils der Infanterie in einem der größern Orte des Herzogthums, gestellten Fragen:

1. ob ein Bataillon Infanterie in der Stadt Barel untergebracht werden kann?
 2. ob die Stadt die außer den Quartieren erforderlichen Räumlichkeiten zu Hospital-Einrichtung, Wach-, Übungs-, Arbeits- und Aufbewahrungs-Localen, so wie Stallung darbietet?
 3. welche Vergütung für Quartier und Verpflegung zu leisten sein dürfte,
- ward folgendes Erachten abgegeben:

Zur ersten Frage:

„Die in der Stadt Barel vorhandenen Wohnungen genügen schon jetzt nicht mehr, der großen Anzahl fremder in den Fabriken daselbst angestellter Arbeiter, welche zum Theil mit Frau und Kindern ihren temporären Wohnsitz hieselbst genommen haben, ein Unterkommen zu verschaffen. Viele derselben wohnen daher nicht in der Stadt, sondern in den nächsten Ortschaften. Eine ansehnliche Zunahme an fremden Fabrikarbeitern siehe nun überdies in naher Aussicht, da einige der hiesigen Fabriken noch erweitert werden und somit denn auch die Arbeitskräfte in denselben nothwendig vermehrt werden müssen.

Würde nun die Cantonirung eines Bataillons Infanterie in der Stadt Barel angeordnet, so würden die fremden Fabrikarbeiter daselbst gar kein Unterkommen mehr finden, die ohnehin schon für Arbeiter fast unerschwinglichen Wohnungsmiethen noch mehr gesteigert werden und demnach mittelbar der hiesigen Fabrik-Industrie große Nachtheile erwachsen.

Zur zweiten Frage:

Räumlichkeiten zu Hospital-Einrichtungen, Wache, Übungs-, Arbeits- und Aufbewahrungs-Localen wer-

den jedenfalls gegen hohe Miethe in den Wohnungen der Stadtbürger zu bekommen sein.

Nur die benöthigten Stallungen dürften gegen mäßige Vergütung überlassen werden.

Zur dritten Frage glaubte die Commission ein Gutachten nicht erforderlich, da obigem nach nicht zu erwarten steht, daß die Can-tonnirung eines Bataillons Infanterie in der Stadt Barel von Großherzoglicher Regierung beschlossen werden wird.

Der Stadtrath erklärte sich einstimmig mit diesem Gutachten einverstanden und ersuchte den Stadtmagistrat, wenn auch von ihm dasselbe begründet erachtet werde, — solches als Erwiderung auf das bezügliche Aufschreiben des Großherzoglichen Amtes hies. an dasselbe gelangen zu lassen.

2. Der Fabrikant Rutschmann beantragte: der Stadtrath beschließe: ein Gesuch an die Großherzogliche Staats-Regierung zu richten, eine Infanterie-Caserne, — falls ein solcher Bau annoch erforderlich sein sollte, — in der Stadt Barel erbauen zu lassen, da der Staat hieselbst die dazu benöthigten Areale hinlänglich besitze.

Der Antrag ward abgelehnt.

3. Dem Stadtrath ward ein erneuerter Antrag der Eigentümer des Tempelgebäudes an der Neuenstraße, was die bei dem Neubau dieses Gebäudes einzuhaltende Fluchtlinie an der Neuenstraße anlangt, vorgelesen.

Der Stadtrath erklärte: unter der Bedingung, daß die Antragsteller sofort das ganze Trottoir an der Kirchhofstraße in der vorgeschriebenen Linie, nämlich dergestalt, daß diese Straße, einschließlich der Trottoirs zu beiden Seiten, eine Breite von 23¼ Fuß erhalte, — mittelst Aufführung einer sechs Fuß hohen, einen Stein starken Mauer von blauen oder braungaren Steinen herstellen, sich diesbehal mit den betreffenden Grundbesitzern verständigen, so wie unter der weitem Bedingung, daß die Antragsteller bei dem Neubau den Platz, welcher jetzt von einem Anbau des alten Tempels westlich eingenommen werde, nach ihrer vorgelegten Zeichnung, frei lassen, nicht bebauen, — genehmige er, der Stadtrath, die angetragene Baulinie dergestalt, daß die Antragsteller keine Vergütung zu erlegen haben, ihnen vielmehr zur Herstellung des ganzen Trottoirs an der Kirchhofstraße, nach geschbehener Vollendung der Anlage, ein Zuschuß von 150 R. Gr. aus der Stadtcasse zu zahlen ist.

Zu der künftigen Unterhaltung der an der Kirchhofstraße aufzuführenden Mauer könne die Stadtgemeinde selbstredend nicht verpflichtet sein, ev. protestire der Stadtrath hiermit ausdrücklich dagegen.

Bemerkt werde ferner noch, daß zur Herstellung des Trottoirs an der Kirchhofstraße die Belegung desselben mit blauen Ziegelsteinen erfordert werde, und daß die zu 6 Fuß bestimmte Höhe der Mauer von der Mitte der Kirchhofstraße an zu rechnen ist.

4. Dem Stadtrath ward der zu diesem Protocolle genommene Antrag des Oberamtmann Warnstedt in Barel, betr. Herstellung der ursprünglichen freien Lage der hiesigen Kirche,

vorgelesen, worauf nach vorgängiger Berathung der Stadtrath beschloß:

daß dieser Antrag, dem er vollständig beistimme, als seine Petition an Großherzogliches Staatsministerium einzusenden, dem hohen Landtag eine Abschrift desselben und dieses Beschlusses mitzutheilen, so wie auch der hiesige Kirchenrath davon in Kenntniß zu setzen sei.

Antrag: Bei der im Herzogthum bevorstehenden neuen Justiz-Organisation wird, — wie wohl als bereits von unserer Staatsregierung fest beschlossen angenommen werden darf, — der Sitz eines Obergerichts nach Barel gelegt werden. Sicherem Vernehmen nach steht auch bereits bei Großherzoglichem Staatsministerium zur Erwägung: „ob zu den für ein Obergericht in Barel erforderlichen Räumlichkeiten, Sitzungslocalen u. s. w., — ein neues Gebäude aufzuführen, oder ein Theil des hiesigen Schloßgebäudes hiezu einzurichten ist.

Von der Barelser Kirchengemeinde und speciell von den Bewohnern der Stadt Barel, als Glieder derselben, ward schon seit lange der Wunsch gehegt und nicht verhehlt: daß die hiesige Kirche, welche auch in der äußern Gestalt als ein von unsern Vordern mit Kunst und Fleiß erbautes Gotteshaus sich ausweist, ihre ursprüngliche, gewiß auch mit vollem Rechte ihr gebührende freie Lage wieder erhalte.

Nach dem im Jahre 1817 hieselbst stattgefundenen Schloßbrande ging auch der verstorbene Reichsgraf Wilhelm Gustav Friedrich Bentinck wirklich mit dem Plane um, das alte Schloß, welches die Kirche an drei Seiten durch den geschbehnen Anbau umschließt, abzubringen und ein neues an einer andern Stelle wieder aufzuführen. Es fehlten hiezu die Mittel, und so kam es denn, daß weder dieser Plan zur Ausführung gelangte, noch zum Wiederaufbau des abgebrannten Theils des Schloßes geschritten ward.

Jetzt bietet sich, — wie ich mich überzeugt halte, selbst im finanziellen Interesse des Staats, — eine gewiß nicht sobald wiederkehrende Gelegenheit dar, der hiesigen Kirche die erwünschte freie Lage wieder zu verschaffen.

Wenn nämlich das alte, theilweise bereits sehr baufällige und, wie es jetzt dasteht, einer mißfälligen Ruine ähnelnde Schloßgebäude nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, wie namentlich: dem Waschhause, dem Gewächshause, dem Stallgebäude, der Torfscheune und den zur Aufbewahrung der Brandsprützen bisher benutzten kleinen Gebäuden, — abgebrochen wird, so wird eine freie Landfläche von ca. 20 Scheffelsaat gewonnen, eine freie Lage der Kirche wieder hergestellt, und es kann, ohne diese freie Lage zu gefährden, der gewonnene Flächenraum nicht nur zum Bau eines Gebäudes für das Obergericht, sondern noch zu mehreren andern Baupläzen, ja selbst zur Anlegung einer neuen Straße verwandt werden.

Aus dem Verkaufe des alten Schloßgebäudes und der gedachten Nebengebäude zum Abbruch und dem Erlöse für die Baupläze wird zweifelsohne eine den Betrag der Mehrkosten, wenn statt der Einrichtung eines Theils des alten Schloßgebäudes für das Obergericht ein

neues Gebäude für dasselbe erbaut wird, übersteigende, jedenfalls demselben gleichkommende Summe zu erreichen stehen.

Mein Antrag ist nun:

der Stadtrath beschließe:

durch Vermittelung des Magistrats:

1. an Großherzogliches Staatsministerium die ganz gehorsamste und inständige Bitte zu richten; annoch eine nähere Untersuchung anstellen zu lassen, ob nicht selbst ohne ein finanzielles Opfer des Staats, der hier vorgetragene Plan zur Ausführung gebracht, und dadurch einem von den Bewohnern der Stadt Varel nicht allein, sondern von allen Gliedern der Varelse Kirchengemeinde lange gehegten äußersten Wunsch entsprochen werden kann;
2. den hohen Landtag um Befürwortung geziemend zu ersuchen,
3. dem hiesigen Kirchenrathe anheim zu stellen, ob von ihm angemessen befunden wird, Namens der Kirchengemeinde selbigen Gesuchen beizutreten.

(unterz.) Wamstedt.

Dankfagung.

Das Statut wegen des Bürgergeldes ist also, wie recht und billig, nicht genehmigt worden. Sagen wir der Regierung dafür unsern Dank. Hoffentlich wird ebenso auch die neue Bauordnung in jetziger Fassung, z. B. polizeiliche Erlaubniß wegen jeder Reparatur, nicht durchdringen. Durch die Gemeinde, aus der Gemeinde, für die Gemeinde gewählte Männer werden regieren, nicht befehlen wollen.

Notizen.

Ein Trost für den 13. Juni 1857! Vom jüngst vergangenen 1. Mai an gerechnet, kann der Weltuntergang eigentlich 6,336,000 Leuten ganz „egal“ sein, indem so viel ungefähr bis zu diesem vielbesprochenen und gefürchteten Monatstage obnehin das Zeitliche segnen, worunter sich selbst Tausende befinden, die am 1sten des diesmal so wirsch eingetretenen Wonnemondes (?) Mai noch gar nicht das Licht der Welt erblickt hatten. — Das Nähere soll unseren vielleicht den Kopf schützenden Lesern sogleich deutlich werden, sofern es dieselben mit der mathematischen Genauigkeit nicht allzu genau nehmen. — Die Gelehrten wollen nämlich ausgerechnet haben, daß in der Stunde etwa sechstausend Menschen ihre Heimath, die Erde, wieder verlassen, was den Tag 144,000 und bis zum bewußten 13. Juni d. J. nach Adam Niese's Rechenbuch im Ganzen 6,336,000 Leuten ausmacht. Es können Einem dabei nur die armen Würmchen leid thun, welche, zum Theil unter so großen Schmerzen, bis zum 13. Juni überhaupt noch in diese gottlose Welt eintreten. — So defredirt der französische Kalendermann Matthieu Laesberg, der, was Manchem vielleicht neu, zuerst den Anstoß gegeben zu der wahrhaft fabelhaften Verbreitung des Glaubens an einem Zusammenstoß unserer Erde mit einem Kometen an mehrgedachtem verhängnißvollen Datum des Brachmonats.

Kirchennachrichten.

Im Monat April d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des G. F. A. Zweenhöfel, Fabrikanten zu Varel; eine Tochter des D. H. Müller, Klempnermeisters aus Norden; eine Tochter des F. W. Jürgens, Rechnungsfellers zu Varel; ein Sohn des J. A. Haase, alten Köters in Seggehorn; ein Sohn des A. F. G. Köpfers, alten Köters zu Streel; ein Sohn des J. R. Lübbers, Arbeiters zu Büppel; ein Sohn des J. H. W. Segelhorst, Häuslings zu Neudorf; ein Sohn des B. H. Doodt, Klempnermeisters zu Varel; eine Tochter des C. G. Murken, Uhrmachers zu Varel; eine Tochter des J. D. Brunken, Arbeiters zu Jeringhave; ein Sohn des H. A. Folkers, Feuerlings in Dangastermoor und Eisenwerksarbeiters; eine Tochter des J. H. Borchers, Pferdehändlers zu Varel; ein Sohn des J. D. Mählstedt, Häuslings und Zimmermanns zu Moorhausen; ein Sohn des G. H. Nabe, Zimmermeisters zu Borgstede; eine Tochter des J. E. Moris, Fabrikarbeiters zu Varel; eine Tochter des J. Chr. Hinrichs, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des J. H. Klostermann, Arbeiters zu Varel; ein Sohn des J. Lühten, Häuslings zu Neuenwege; ein Sohn des A. M. Westendorp, Arbeiters zu Jeringhave; eine Tochter des G. J. A. Niehaus, Formers in der Eisengießerei zu Varel; eine Tochter des W. Gramberg, Gastwirths und Bierbrauers zu Varel; eine Tochter des J. H. A. Sudholz, Werkführers in der Schwoon'schen Schiffsbauerei zu Varelterhafen; eine Tochter des F. A. Mencke, Sattlermeisters zu Varel; eine Tochter des G. Meyer, Maurers zu Varel; ein Sohn des D. Brumund, Anbauers zu Moorhausen; ein Sohn des F. W. Cümening, Häuslings in Obenstrohe; eine Tochter des G. Dnken, alten Köters in Borgstede; eine Tochter des C. Th. Gyting, Kaufmanns zu Varel; eine Tochter des H. A. Dltmanns, Hausmanns zu Moorhausen; eine Tochter des C. W. Jung, Schustermeisters zu Varel; ein Sohn des D. Lehmys, Zimmermeisters zu Varel; ein Sohn des J. F. Deetsjen, Eisenwerksarbeiters zu Varel; eine Tochter des H. Wiestling, Maurergesellen zu Varel; eine Tochter des F. J. Taapfen, Mühlenzimmermanns zu Varelterfiel; ein Sohn des W. Köben, Eisengießereiarbeiters zu Varel.

Copulirt:

Johann Ferd. Gramberg, Maurermeister zu Varel, ein Wittwer, und Anna Elisabeth Imken aus Seggehorn; Joh. Friedr. Tapfen, Pächter zu Streel, und Anna Elisabeth Ubers das; Diedr. Klockgether, Schiffszimmergeselle zu Oldorf, und Johanne Margr. Cathr. Menke aus Bockhorn; Klaus Busch, Landmann zu Hohlucht, und Margr. Cathr., geb. Speckels, verwitwete Behrens das; Heinrich Frers, Dienstknecht zu Hohlucht, und Anna Margr. Bunjes aus Lehmden; Johann Hinrich Janßen, Rettenscheerer in der Rabe'schen Fabrik zu Varel, und Anna Henriette Rebecke Rathmann das; Hinrich Lammers aus Grabstede, und Margr. Christiane Lion aus Jaderberge; Hermann Ludwig Neeff, Klempnermeister zu Varel, und Lena Cathr. Klockgether das; Johann Verh. Kronswede, Landmann zu Borgstede, und Taletta Margr. Eilers aus Ramina im Kirchsp. Fedderwarden.

Beerdigt:

Ein ungetaufter Sohn des D. G. Grube, Tabacksp spinners zu Varel, alt 14 Tage; ein todtgeborener Sohn des J. A. G. Peters, Heuerlings zu Obenstrohe und Fabrikarbeiters; Margr., geb. Bohmann, verehelichte Klees, aus Neuenwege, alt 48 Jahre 11 M. 28 T.; Herm. Gläser, Arbeiter zu Varel, alt 49 J. 10 M. 10 T.; Friederike Louise Jürgens aus Varel, alt 17 T.; Johann Anton Carls, Arbeiter zu Varel, alt 42 J. 10 M. 11 T.; Joh. Hinr. Ubers, Arbeiter zu Jerhausen, alt 36 J. 5 M. 5 T.; Henr. Ernst Filmer aus Altjüorden, alt 2 M. 27 T.; Margr. Cathr. Elisabeth, geb. Ahlers, verehelichte Behrens, aus Varel, alt 42 J. 2 M. 28 T.; Heinrich Wilhelm Hanßing aus Varel, alt 25 J. 4 M. 29 T.; Theresie Friederike Cathr., geb. Melchers, verehelichte Lange, aus Varel, alt 24 J. 4 M. 25 T.; Johanne Friederike, geb. Hoff, verehelichte von Schiller, aus Varel, alt 36 J. 21 T.; Gerd Rütger, Grundheuermann zu Obenstrohe, alt 56 J. 3 M. 7 T.; Johann Martin Ferd. Hagemann aus Varel, alt 5 M. 22 T.; eine todtgeborene Tochter des J. Schröder, Eisengießereiarbeiters zu Varel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsfirma.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Grose Witwe.